PARTNER IM RND REDAKTIONSNETZWERK DEUTSCHLAND

Auszeichnung in Herrenhausen

20:59 Uhr / 30.11.2021

Doppelte Preisträger: Freundeskreis Hannover ehrt Verein Andersraum und Holocaustüberlebende Ruth Gröne

Der Verein Andersraum hat den Stadtkulturpreis des Freundeskreises Hannover erhalten. Zugleich wurde die Holocaustüberlebende Ruth Gröne bei einer Festveranstaltung in der Orangerie in Herrenhausen für ihr bürgerschaftliches Engagement geehrt.

Hannover. Die Wortwahl ist sehr authentisch. „Das ist voll die krasse Sache. Wir sagen zehntausendmal danke.“ Adrian Amor ist die aufrichtige Freude über diese Auszeichnung anzumerken. Der 19-Jährige, der sich selbst als queere Person bezeichnet, hat den Stadtkulturpreis des Freundeskreises Hannover stellvertretend für den Andersraum entgegengenommen – einem Verein, der sich seit 2011 für die Interessen von Lesben, Schwulen, bi-, trans- und intersexuellen Menschen in Hannover einsetzt. Seit zwei Jahren gibt es unter dem Vereinsdach auch ein queeres Jugendzentrum, in dem Amor ehrenamtlich mitarbeitet. „Hauptberuflich“ stehen die Vorbereitungen auf das Abitur an.

Verstehen sich: Ruth Gröne und Adrian Amor. Quelle: Christian Behrens

Ein großer Altersunterschied besteht zu der zweiten vom Freundeskreis ausgewählten Preisträgerin: Ruth Gröne ist 88 Jahre alt. Für ihr jahrzehntelanges Bemühen, die Erinnerung an die Opfer der

nationalsozialistischen Schreckensherrschaft und der Judenverfolgung lebendig zu halten, erhält die Ahlemerin den Sonderpreis für bürgerschaftliches Engagement, der wie der Stadtkulturpreis mit 5000 Euro dotiert ist.

Freundeskreis Hannover vergibt Preise

Beide Auszeichnungen wurden am Dienstagabend in festlichem Rahmen in der Orangerie in Herrenhausen verliehen. Die Veranstaltung, zu der neben anderen auch Oberbürgermeister Belit Onay, Lavinia Francke, Generalsekretärin der Stiftung Niedersachsen, und Schauspielintendantin Sonja Anders gekommen waren, lief bereits unter der 2-G-plus-Regel, die ab Mittwoch offiziell gilt. Die rund 250 Gäste – eingeladen waren 300, Platz wäre für 500 gewesen –mussten einen Nachweis vorlegen, dass sie geimpft oder genesen sind, und sich zusätzlich testen lassen. Zudem galt eine Maskenpflicht während der gesamten Dauer der Gala mit Einlagen des GOP-Varietés.

Belit Onay diskutiert mit Lavinia Francke (Mitte) und Sonja Anders. Quelle: Christian Behrens

„Wir standen in ständigem Kontakt zu den Gesundheitsbehörden der Region Hannover, die unser Hygienekonzept genehmigt haben“, erklärt Freundeskreis-Geschäftsführerin Katharina Sterzer. Auch eine Absage sei diskutiert worden. Doch letztlich habe man sich entschieden, die Preisträger in einem „angemessenen Rahmen“ zu würdigen.

„Damit so etwas nie wieder passiert“: Ruth Gröne hat sich für die Errichtung des Mahnmals in Ahlem eingesetzt. Quelle: Christian Behrens

Das Thema Corona beschäftigte auch Ruth Gröne. Nach der dritten Impfung sei sie etwas angeschlagen gewesen. „Doch jetzt geht es mir wieder gut“, erklärt sie vor der Veranstaltung. Ihr Lebenswerk ist das 1994 fertiggestellte Mahnmal für das Konzentrationslager Ahlem, für dessen Errichtung sie sich fast zehn Jahre als Mitbegründerin des Arbeitskreises „Bürger gestalten ein Mahnmal“ einsetzte.

„Heute bin ich froh, dass ich nach dem Krieg nicht nach Israel ausgewandert bin“, sagt Gröne. Denn dann hätte sie all die Gedenkarbeit hier nicht leisten können, die einen großen Teil ihres Lebens geprägt habe.

Gröne, die 1933 in Hannover geboren wurde und den Holocaust überlebte, blieb in Ahlem. Dort wohnt sie noch immer. Nicht weit von dem Ort entfernt, wo sie als Elfjährige den gelben Stern tragen und miterleben musste, wie ihr Vater, ein jüdischer Kaufmann, mit anderen Gefangenen auf Lastwagen in das Konzentrationslager Sandbostel bei Bremervörde abtransportiert wurde. Dort starb er nach

unmenschlichen Haftbedingungen. Gröne sagt es in ihren Worten: „Mein Vater ist an Typhus zugrunde gegangen."

Gröne will über Nazi-Terror aufklären

Für sie waren die traumatischen Erfahrungen aus ihrer Kindheit Ansporn, das Erlebte aufzuarbeiten und als Warnung an nachfolgende Generationen weitezugeben, „damit so etwas nicht wieder passiert". Dazu habe auch viel Mut gehört. Im Oktober veröffentlichte sie mit Autorin Anja Schade schließlich ein Buch über ihre Lebensgeschichte. Grönes Anliegen ist es, vor allem auch Kinder und Jugendliche über den Nazi-Terror und seine Folgen aufzuklären.

Ihr Engagement würdigt Laudator Thomas Rahe, der Wissenschaftlicher Leiter der Gedenkstätte Bergen-Belsen, bei der Veranstaltung in der Orangerie. Sie habe „immer wieder bewusst gemacht, wie unabdingbar die konkrete Erzählung der Überlebenden für unser Verständnis der nationalsozialistischen Judenverfolgung ist".

„Wir sagen zehntausendmal danke": Adrian Amor vom Vereins Andersraum. Quelle: Christian Behrens

Meist würdigt der Freundeskreis Einzelpersonen. Dass ein ganzer Verein prämiert wird, ist die Ausnahme. Es sei aber höchste Zeit, die Arbeit des Vereins Andersraum auf besondere Weise hervorzuheben, erklärt Freundeskreis-Vorsitzender Matthias Görn. „Wir wollen damit ein klares Ausrufezeichen setzen – und ein Zeichen für Toleranz und gesellschaftlichen Zusammenhalt." Laudator Albert Kehrer, Vorstandsvorsitzender der Prout-At-Work-Foundation, betont in seiner Rede: „Die Arbeit des Andersraum verdeutlicht, wie wichtig der Einsatz für marginalisierte Menschen ist."

Der Verein will Betroffenen Mut machen und hat sich ein besonderes Motto gegeben: „Damit du so sein kannst, wie du bist". Er bietet seit 2012 im queeren Zentrum in der Nordstadt unterschiedliche Projekte für Menschen aller Altersgruppen an. Dieses verstehe sich als Beratungseinrichtung, Anlaufstelle zur Selbsthilfe, Sprachrohr in Richtung Politik, als ein Ort der Freizeitgestaltung oder einfach als „diskriminierungsfreier Raum", wie Mitarbeiterin Corinna Weiler erläutert. Sie gehört zu den acht hauptamtlichen Kräften; das Rückgrat der Vereinsarbeit bilden rund 170 Ehrenamtliche. Ein Großprojekt, das vom Andersraum organisiert wird, ist die alljährliche Straßenparade „Christopher Street Day" für Menschen aller geschlechtlichen Ausrichtungen.

Adrian Amor hilft im queeren Jugendzentrum

In dem 2019 eröffneten queeren Jugendzentrum am Königsworther Platz können sich junge Leute bis 27 Jahre treffen und austauschen; es wird von der Stadt Hannover finanziell gefördert. „Ein solcher Treff war überfällig", sagt Adrian Amor. Der Bedarf für eine solche

Einrichtung, in der sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen vorurteilsfrei bewegen könnten, sei groß. „Für manche ist es zu einem zweiten Zuhause geworden.“ Der 19-Jährige hat als queere Person entsprechende Erfahrungen gemacht, darunter Diskriminierungen in der Schule. Nach einem Schulwechsel wurde Amor dann akzeptiert.

Von Juliane Kaune